Gottesdienst - Vorletzter Sonntag i. Kirchenjahr, 15.11.26
Floß, 9.00 Uhr / Flossenbürg, 10.15 Uhr

Hiobs Steine – Hiobs Bitte – Hiobs Traum

[1]Was ist der Mensch, von einer Frau geboren?
Sein Leben ist kurz und doch voller Unruhe.
[2]Wie eine Blume blüht er auf und wird abgeschnitten.
Wie ein Schatten flieht er und bleibt nicht hier.
[3]Trotzdem richtest du deine Augen auf ihn
und gehst mit ihm ins Gericht.
[4]Gibt es einen Menschen, der von Geburt an rein ist?
Es gibt keinen einzigen!
[5]Darum sind seine Tage begrenzt,
die Zahl seiner Monate steht fest.
Du hast seinem Leben eine Grenze gesetzt,
die kann er nicht überschreiten.
[6]Darum schau weg und lass ihn in Ruhe!
Lass ihm doch das bisschen Lebensfreude
wie einem Tagelöhner, der nach der Arbeit ruht.
[13]Ach, wenn ich mir doch wünschen könnte,
dass du mich eine Weile in der Unterwelt versteckst!
Halte mich verborgen, bis dein Zorn vorbei ist!
Und wenn es so weit ist, denk wieder an mich!
[15]Du würdest mich rufen und ich dir antworten.
Du würdest dich wieder freuen an deinem Geschöpf.
[16]Stattdessen überwachst du meine Schritte.
Keinen einzigen Fehltritt siehst du mir nach.
[17]Für jedes Vergehen kommt
ein Steinchen in den Beutel,
so sammelst du meine Schuld
und bewahrst sie auf. Hiob 14,1-6.13.15-17 (BasisBibel)

Liebe Gemeinde, - ich mag den November nicht. Und dann in der Kirche: Volkstrauertag, Buß- und Bettag, Totensonntag. Da kommt Freude auf! Und um das Maß voll zu machen, geht es heute auch noch um Hiob: Mr. November höchstpersönlich. Wie war das noch mit Hiob?

(1) Was bisher geschah ...

Hiob war ein erfolgreicher und ein frommer Mensch. Er hatte alles, was Menschen seit jeher und überall zu einem guten Leben brauchen: Er litt keinen Hunger. Er hatte eine große Familie. Er war kerngesund und er war in seinem Job erfolgreich. “War”, Vergangenheitsform. Denn dann kamen die sprichwörtlichen Hiobsbotschaften. Er verlor alles: die Kinder, den Besitz und die Gesundheit. Und seine Freunde? Erst saßen sie schweigend bei ihm in seinem Elend. Dann fingen sie an, ihn zu belehren und auf ihn einzureden: “Du musst etwas verbrochen haben, sonst würdest du nicht so dermaßen schlimm leiden.”

So hat Hiob alles verloren: aber eines nicht: seinen Glauben. Und darum geht es jetzt, denn das kann ich schon einmal Sagen: Es ist ein sehr ungewöhnlicher Glaube.

Leidende brauchen nicht auch noch Belehrung. Was sie brauchen, ist: dass jemand ihre Klage, ihre tiefe Trauer und ihre Wut aushält, zuhört, die Hand hält, nicht wegläuft. Kaffee kocht, Essen bringt, betet, wieder zuhört, dieselbe Geschichte, noch einmal Trauer und Wut, wieder Kaffee, Gebet, Zuhören. Aber das kriegen die Freunde nicht hin - und Hiob wehrt sich. Auch gegen Gott. Immer deutlicher, immer härter, immer hemmungsloser. So auch in den Worten, die wir in der Lesung gehört haben.

Und damit lernen wir schon etwas: All die verzweifelten, zornigen, bitteren, tieftraurigen Gedanken, die Menschen im Leiden, die wir im Leiden so haben, finden sich auch in der Bibel. Ungeschönt. Unzensiert. Ungestraft. So reden Menschen, die leiden und zugleich mit Gott verbunden sind. All die Vorwürfe, kritischen Fragen, harten Einwände, die Menschen gegen Gott haben, alles, was kluge Atheisten gegen den Glauben vorbringen, findet sich schon in der Bibel. Hier ist kein Ausweichen vor harten Fragen und angriffigen Argumenten.
Hier wird das Schwere nicht in Watte gepackt und das Leid nicht überzuckert.

Hier wird Klartext geredet, auch Gott selbst gegenüber.

(2) Hiobs “Steine”

Es sind drei novemberschwere Steine, die Hiob, wäre er heute hier, nach vorne schleppen und auf den Altar fallen ließe. Drei Steine. Hiob klagt Gott nichts weniger als das menschliche Schicksal. - Drei schwere Steine:

Stein Nr. 1: Unser Leben ist kurz.
Wir sind vergängliche Wesen.

Hiob meint: Wir sind wie Blumen, die aufblühen, rasch verwelken und dann abgeschnitten werden.
Punkt. Aus! Das Leben - so Hiob - ist kurz. Es ist voller Unruhe, voller Sorge und Mühe. Und - je länger es geht, desto schneller läuft die Zeit. Irgendwie dauerten doch die Jahre länger, als wir jung waren! Was für ein schwerer Stein! Wie möchten wir doch protestieren, dass es irgendwann vorbei sein soll! Wie möchten wir dafür plädieren, nicht einfach zu verschwinden und unsere Liebsten in Trauer zurückzulassen! Unfassbar, dass es irgendwann vorbei ist.

Die Jüngeren sagen: Tu alles, um deine Zeit zu verlängern. Nimm es nicht hin!! Kämpfe um ein langes, gesundes Leben. “Longevity”, nennt man das heute: gesunde Ernährung, viel Schlaf, gute Beziehungen und maximale Bewegung. - O.k., hätte Hiob gesagt, aber das verschiebt doch nur das Problem! Das löst es nicht! Es bleibt ein kurzes, schnelles, unruhiges, vergängliches Dasein. Es ist doch einfach nicht fair: Unser Herz sucht Ewigkeit, nicht Zeitgewinn.

Stein Nr. 2: Wir sind nicht die, die wir sein sollten.

Hiob wehrt sich ja gegen den dummdreisten Versuch, sein Leiden auf eine besonders schwere Schuld zurückzuführen. Das will er nicht akzeptieren. Und um es vorwegzunehmen: Jesus und ein paar andere gäben dem Hiob recht. Aber Hiob erkennt etwas anderes an: Er schaut in den Spiegel, und er sieht, mit Schmerzen, dass er nicht ist, der er sein soll. Es ist ein schwacher Trost: dass wir alle nicht sind, die wir sein sollten. Sein Gewissen lässt ihn nicht los: Er kennt seine schwachen Stunden. Er weiß, wie oft er nicht tat, was er hätte tun sollen. Er weiß es. Er spürt es schmerzhaft im Gewissen: Ich bin nicht, der ich sein sollte.

Und zum Schluss Stein Nr. 3:
Darum muss ich mich vor Gott verantworten.

Das ist ja das Thema dieses Sonntags. Der Wochenspruch erinnert uns: “Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.” Gott, der Weltenrichter, wird Bilanz ziehen. Unser Dasein wird gewogen. Hiob weiß es und das vermehrt sein Leid. Wir sind als Menschen Träger von Verantwortung. Verantwortung für unser Leben. Für das, was uns anvertraut ist. Für die, die uns anvertraut sind. Für das, was wir als das Gute erkannt haben. Aber Hiob weiß etwas über diese Verantwortung, das ihn mit allen in der Bibel verbindet - und von den meisten heute unterscheidet: Ich bin nicht nur für etwas verantwortlich. Ich bin vor jemandem verantwortlich. Nicht nur vor mir selbst. Nicht nur vor dem, was Immanuel Kant das Sittengesetz in uns nannte. Sondern vor Gott selbst, der uns unser Leben anvertraute.

So fasst Hiob die großen Brocken des menschlichen Lebens zusammen: das kurze, vergängliche Dasein, die eigene Fehlerhaftigkeit, die geschuldete Rechenschaft für unser Leben vor Gott. Mr. November ist wirklich in Hochform und wir sacken minütlich etwas tiefer in unseren Bänken zusammen.

(3) Hiobs Bitte

Hiob kann eines nicht verstehen: Warum Gott dieses schwache, schnelllebige Wesen überhaupt so ernst nimmt. Warum lässt er ihn nicht einfach kommen und gehen - und fertig! Das Schwere an Hiobs Gedanken ist ja, dass ihm der Glaube an Gott überhaupt kein Trost ist. Im Gegenteil: Weil das alles mit Gott zusammenhängt, macht es der Glaube an Gott noch schwerer. - Wir merken: Glauben macht das Leben keineswegs immer leichter. Manchmal einfach nur schwerer.

Und so kommt es zu einem der ungewöhnlichsten Gebete, die je gesprochen wurden: Gott, lass mich doch einfach in Ruhe. Schau nicht dauernd hin. Ich brauch Pause. Ich brauche eine Auszeit. Ich will einfach mal nicht mehr auf dem göttlichen Radar erscheinen. Lass - mich - bitte - einfach - in Ruhe! Also nichts von: “Näher, mein Gott, zu Dir”. Ganz im Gegenteil: Am liebsten würde er sich da verbergen, wo Gott am weitesten weg ist, in der Unterwelt. Nur Ruhe will er haben. Ruhe, für eine kurze Weile.

Hiobs Steine, Hiobs Bitte. Das ist November. Ein bisschen Frieden in einem Leben, das kurz, endlich, voller Last, fehlerhaft und rechenschaftspflichtig ist. Es ist nicht gerade “frohe Botschaft”, was uns Hiob da heute auftischt.

Es ist November. Wir dürfen ihn nicht überspringen, um uns gleich um den Weihnachtsbaum zu kuscheln. Wir warten auf Christus und nicht nur auf das “Christkind” - voller Sehnsucht, voller Verlangen, fast schon mit Bangen, das braucht den November, den Volkstrauertag, den Totensonntag, den Buß- und Bettag. Das ist unser menschliches Leben: kurzlebig, fehlerhaft, verantwortlich sind wir. Und das anzunehmen, ernst zu nehmen, mit Schmerz zu fühlen, das dürfen wir nicht überspringen, schon gar nicht mit frommen Worten. Es gehört zu unserem Menschsein, das teilen wir solidarisch mit allen anderen.

Auch Hiob konnte es nicht wegwischen. Er musste es aushalten. Aber er kann von einer Sehnsucht sprechen.
Er kann einen Traum träumen. Einen Traum, dessen Erfüllung er nicht mehr erleben sollte. Auch wenn es später mit seinem Leben wieder besser lief. Aber sein großer Traum blieb ein Traum:

(4) Hiobs Traum

Hiob träumt am Ende etwas, was er sich eigentlich kaum zu träumen traut: Was wenn Gottes Zorn nicht das letzte Wort hätte? Was wenn er mich tatsächlich wieder anschaute? An mich dächte? Voller Zuneigung? Wenn er mich nicht für viel zu unwichtig, viel zu fehlerhaft und viel zu gering erachtete. Wenn ich, stell Dir das mal vor, ihm persönlich wichtig wäre. Ans Herz gewachsen. Wenn ich, ich kleiner Mensch, ihm geradezu fehlte. Was wenn er nicht fern blieb, sondern noch viel näher käme. Was wenn ich dann bei ihm sein dürfte, und selbst der Tod dieses Bei-ihm-Sein nicht mehr zerstören könnte. Was wäre wenn!

Hiob kann hier nur in der Wunschform, im Konjunktiv reden. Was, wenn kein Mensch ein hoffnungsloser Fall wäre? Wenn Gott nahe käme, mitten in unser endliches Leben, unter uns fehlerhafte Menschen? Wenn er die Steine aufheben und forttragen würde. Wenn er ein Mittel gegen den elenden Tod fände. Was wäre wenn?

Aber Hiob träumt es nur für einen Moment. Mr. November kann es sich nicht vorstellen. Vergänglichkeit, Fehlerhaftigkeit und Verantwortung drücken auf Verstand und Herz. Das wäre ja, so denkt er, ein viel zu großes Wunder. Gott unter uns, voller Erbarmen, unermessliche Güte. Freispruch. Ewigkeit. Freude Über Freude! Nein, wohl eher nicht.

So weit kommen wir im November. Wir werden nachdenklich darüber, wie es um uns steht. Und Sehnsucht darf schon sein, Sehnsucht, Traum, Warten, Hoffen. Wir tun uns schwer damit, so etwas auszuhalten. Sozusagen vor dem verschlossenen Weihnachtszimm er zu warten und die Tür tut sich noch nicht auf. Weil es nicht selbstverständlich ist, dass sie sich auftut. Hiob durfte es nicht mehr erleben.
Wir warten, sehnen uns, hoffen. Oder wie wir jetzt singen: “Wir warten dein, o Gottes Sohn”. Das ist November. Warten.

Ich mag den November immer noch nicht besonders, aber ich verstehe, dass ich ihn brauche. Dass wir ihn brauchen. Ist doch so, nicht wahr? –
Amen.